

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	36 (1963-1964)
Heft:	5
Artikel:	Die Bedeutung der Freudschen Psychoanalyse für die Pädagogik [Schluss]
Autor:	Stern, Erich
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-850838

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bedeutung der Freudschen Psychoanalyse für die Pädagogik

Von Erich Stern

(Schluß)

IV.

Es war im vorigen Abschnitt davon die Rede, daß jede Erziehung mit Geboten und Verboten arbeitet, daß dem Kinde Versagungen auferlegt werden müssen. Wir hatten drei Instanzen des «seelischen Apparates» erwähnt: Das ES, das ICH und das ÜBER-ICH. Das Ich ist der Außenwelt zugewandt, es greift zunächst überall da ein, wo die Durchsetzung der Triebe auf Widerstände stößt. Es kann sowohl eine hemmende, wie die Hindernisse forträumende Funktion ausüben. Das Ich ist im Anfang schwach und wird leicht von den Trieben überwältigt. Es kann nur erstarken durch Widerstände und Versagungen, die dem Kinde auferlegt werden. Diese gehen aus von den Erziehern, in erster Linie den Eltern. Dadurch spaltet sich vom Ich ein Teil ab, das Über-Ich.

Genau wie die Sexualität sich aus einer anfänglich primitiven Form zur ausgesprochenen Sexualität des reifen Menschen entwickelt, *macht auch das Über-Ich eine Entwicklung durch*. Das Kind befolgt zunächst die Gebote und Verbote, sei es, um sich die Liebe der Eltern zu sichern, sei es aus Furcht vor Strafe. Das Kind kennt die Gefahren nicht, die es bedrohen, es kennt auch nicht die Regeln und Normen der Gesellschaft. Aber je älter es wird, umso mehr kann es selbst die Gefahren erkennen und umso mehr lernt es, was es nicht tun darf und was es tun soll. Die äußeren Gebote und Verbote sind nicht mehr nötig, es kann auf Grund seiner eigenen Erfahrungen und auf Grund des Fortwirkens der früheren elterlichen Weisungen handeln. Damit ist das Über-Ich gebildet. Das Über-Ich ist also ein Produkt seiner Entwicklung. Es macht sich als «innere Stimme», als Stimme des «Gewissens» geltend. Es wirkt über das Ich, das seine Forderungen annehmen oder nicht annehmen kann. Im letzteren Falle sind häufig Schuldgefühle die Folge.

Man hat gegen diese Herleitung des *Gewissens* Bedenken geltend gemacht. Wenn es auf diese Weise unseres Erachtens auch nicht restlos «erklärt» wird, wenn es als solches auch wie andere Funktionen als Anlage im Menschen gegeben zu

sein scheint, so muß doch eines immer wieder betont werden: es entwickelt sich im Leben, und seine Inhalte sind ihm von der Außenwelt eingeprägt und übermittelt. In jeder Gesellschaft ist die Befolgung gewisser Normen und Gesetze notwendig, ohne welche die Gesellschaft sich nicht erhalten könnte. Diese haben sich im Laufe der Geschichte entwickelt und entwickeln sich immer weiter. Das Kind tritt in eine bestehende Gesellschaft ein, deren Glied es werden, der es sich anpassen und einfügen muß. Das ist nur natürlich durch die Übernahme der in der Gruppe geltenden Gesetze, Regeln, Sitten, Traditionen. Diese leben in den Menschen, und das Kind kann sie nur von andern Menschen übernehmen. Nur auf diesem Wege ist eine Kontinuität der Gesellschaft und der Kultur, sowie eine Homogenität einer bestehenden Gruppe möglich. Das Über-Ich erfüllt diese Funktion. Die bereits erwähnten Untersuchungen von *Mead* und *Erikson* haben die Abhängigkeit der Bildung des Über-Ichs von dem kulturellen Niveau und den ethnischen Bedingungen gezeigt.

Ja nach den erzieherischen Einflüssen, die sich geltend gemacht haben, kann das Über-Ich ein mehr strenges oder mehr weiches sein; vermutlich spielen hier auch konstitutionelle Faktoren eine Rolle, wenn sie auch kaum allein ausschlaggebend sein dürften. Strenge oder Schwäche des Über-Ichs sind aber für das Verhalten des Menschen im Leben, auch für Gesundbleiben und neurotisches Erkranken oder Verwahrlosung – *Aichhorn* hat mit Recht darauf hingewiesen, daß übermäßige Strenge des Über-Ichs zur Neurose, übermäßige Schwäche zur Verwahrlosung führen könne – von entscheidender Bedeutung.

Wir wiesen oben schon darauf hin, daß die nicht zur Befriedigung gekommenen Triebansprüche entweder durch Verzicht erledigt werden oder der Verdrängung anheimfallen, oder aber sublimiert werden können, wobei Sublimierung die Ablenkung auf andere, kulturell wertvollere Ziele bedeutet. Auch hier soll die Erziehung eingreifen, indem sie die Sublimierung derjenigen Triebe, die unter den gegebenen Verhältnissen keine Befriedigung zu finden

vermögen, erleichtert und unterstützt. Das Kind, das allen seinen Trieben nachgibt, sich von diesen beherrschen läßt, kann sich nicht normal entwickeln, sich nicht in die Gesellschaft einfügen. *Schon von früh auf sind Sublimierungen erforderlich.* Die Sublimierung vieler Tendenzen erfolgt im Spiel und durch das Spiel. Das Kind muß darauf verzichten, seine Sachen allein zu besitzen, es muß sie mit anderen teilen lernen, dadurch zum Aufbau und Leben der kindlichen Gruppe beitragen. In der Liebe zu den Eltern und Geschwistern sublimiert es viele triebhafte Tendenzen, die sich auf diese Personen richten. Auch in der Arbeit vermag es später manche triebhafte Tendenzen zu sublimieren, ebenso in künstlerischer Betätigung wie im Zeichnen, Bauen usw.

Fügen wir hier ein, daß das, was *Adler* später als Kompensation bezeichnet hat, zu einem Teil eine Sublimierung bedeutet. Wenn der Mensch die Versagungen, die ihm das Leben infolge irgendwelcher Mängel oder sozialer Zurücksetzungen auferlegt, durch erhöhte wertvolle Leistungen zu überwinden strebt, so handelt es sich hier ganz zweifellos um einen Sublimierungsvorgang: anstatt den Haß und den Trieb zur Rache auszuleben, geht der Mensch hier den Weg der wertvollen Leistung. Wie wichtig es ist, schon Kinder, die irgendwie geschädigt sind, auf diesen Weg zu führen, bedarf keiner besonderen Betonung. Wir haben dieses bei gelähmten und anderen benachteiligten Kindern gelegentlich beobachten können, wie sich nach einer Poliomyelitis etwa das Triebhafte stark in den Vordergrund drängt und leicht lebenszerstörend wird, wenn die Sublimierung nicht gelingt.

V.

Die Psychoanalyse hat eine erhöhte Zuwendung zum Kinde zur Folge gehabt. Wenn die Wurzeln vieler nervöser, psychischer und schließlich auch somatischer Störungen ihre letzten Wurzeln in Kindheitserfahrungen und -erlebnissen haben, so muß naturgemäß das Problem der Kindheit und der Erziehung in den Mittelpunkt der *Prophylaxe*, damit der allgemeinen und der psychischen Hygiene treten; die frühzeitige Behandlung der Neurosen und der Erziehungsschwierigkeiten im Kindesalter und deren Vorbeugung durch geeignete erzieherische Maßnahmen wird in diesem Zusammenhang betrachtet werden müssen.

Hier sind vier Dinge besonders zu erörtern. Das erste und zweite betrifft die Bedeutung psychologischer Erkenntnisse für die Mutter, dann für die Berufserzieher, insbesondere für Lehrer, Heilpäd-

agogiken, Fürsorger usw. und deren Verwendung bei der praktischen Arbeit; das dritte läßt sich mit dem Begriff der Erziehungsberatung und das vierte endlich mit der Kinderpsychotherapie bezeichnen.

Zunächst sei bemerkt, daß die Menschen heute noch für die Aufgaben der Kindererziehung im allgemeinen schlechter vorbereitet sind als für sehr viele andere Dinge und Aufgaben, die sie im Leben zu erfüllen haben. Die Mehrzahl der Mütter kennt nur die Bedeutung einer richtigen körperlichen Ernährung und Pflege des Kindes, aber sie weiß nicht, daß das Kind auch vom ersten Moment seines Lebens an in psychischer Hinsicht Anforderungen an sie stellt. Die Vorbereitung auf die Mutterschaft darf sich daher nicht allein auf die körperliche Seite der Kinderpflege erstrecken. Man hat gesagt, daß das Interesse an der Psychologie ein Zeichen sei für das Fehlen des mütterlichen Instinktes, das viele Frauen heute kennzeichnet. Das trifft bis zu einem gewissen Grade zu, ist aber eben ein Zeichen dafür, daß die so viel gepriesene Mutterliebe durchaus nicht immer vorhanden ist, und auch sie allein, so wichtig sie ist, bewahrt nicht vor schweren Fehlern in der Erziehung zum Kinde. Wissen um die kindlichen Bedürfnisse kann helfen, die richtige Einstellung und das richtige Verhalten bei der Mutter zu schaffen.

Die Erziehung des Kindes beginnt nicht erst mit dem Erwachen seines Selbstbewußtseins oder seines Sprechverständnisses, sie beginnt mit der Geburt, ja, streng genommen schon während der Schwangerschaft. Denn während dieser bildet sich die Einstellung der Mutter zum Kinde aus, und bestimmt damit ihre Haltung dem Kinde gegenüber. Die ungewollte und abgelehnte Schwangerschaft mit dem Wunsche, sie zu unterbrechen, bedingt eine Ablehnung des Kindes, und wenn freilich auch in vielen Fällen diese Haltung im Bewußtsein später überwunden wird und zu einer Annahme des Kindes führt, so bleibt im Unbewußten doch etwas von der ursprünglichen Ablehnung des Kindes zurück und drückt sich nicht selten im Verhalten der Mutter zum Kinde aus. Die überängstliche und überbeschützende Mutter ist nicht selten, wie *D. Levy* besonders betont hat, die Mutter, die das Kind ablehnt. *Die psychohygienische Betreuung der Mutter während der Schwangerschaft* muß auf diese Dinge achten.

Aber nicht nur für die erste Kindheit und die Behandlung des Kindes während dieser, hat sich die Psychoanalyse als fruchtbar erwiesen. Auch für die späteren Phasen der Entwicklung erscheint sie wichtig. Die Eltern, besonders die Mutter, sollten wissen, daß viele Verhaltensweisen des Kindes, die sie als Unarten ansehen und bestrafen, als Äußerungen

unbewußter Kräfte und Triebregungen verstanden werden müssen, die auf nicht verarbeiteten Erfahrungen und Erlebnissen der frühen Kindheit beruhen. Sie sollten sich über die Wirkung von Strafen klar sein und wissen, daß, wenn man auch kaum je ohne sie auskommen wird – wobei ich den Begriff der Strafe doch im oben gefaßten Sinne verstanden wissen möchte – doch die Erziehung die beste ist, die mit einem Minimum von Strafen auszukommen vermag. Dabei sollten körperliche Strafen, die im allgemeinen nur eine Abreaktion der elterlichen Unruhe und Verstimmung sind, aber keinen erzieherischen Wert haben, vollkommen vermieden werden. Wo sich bei der Mutter Verhaltensweisen einstellen, wie die oben kurz geschilderte der Überängstlichkeit und Überbeschützung oder wo Haß oder Gereiztheit dem Kinde gegenüber sich entwickeln, da sollte die Mutter (ein Gleiches gilt für den Vater) durch eine tiefenpsychologische Behandlung diese zu überwinden versuchen, wenn eine bloße Klärung der Zusammenhänge nicht ausreicht.

Auch in der schwierigen *Pubertätszeit* ist das psychologische Verständnis wichtig: die Ablösung des Jugendlichen von den Eltern bedeutet für viele Eltern eine Kränkung ihres Narzismus und sie suchen sich ihr zu widersetzen. Die immer mehr zunehmende Verselbständigung des Kindes und des Jugendlichen ist aber notwendig für den Menschen. Die Psychoanalyse hat diese Zusammenhänge deutlich gemacht und die triebhaften Hintergründe des Bemühens, den heranwachsenden Menschen in Abhängigkeit zu halten, aufgezeigt, ebenso die Bedeutung der so häufigen Rivalität zwischen Kindern und Eltern, besonders zwischen Mutter und Tochter.

Wenden wir uns nun zum *Lehrer*, so hat die Psychoanalyse hier zunächst einmal auf die Bedeutung des Phänomens der *Übertragung* hingewiesen, die oben bereits erwähnt wurde. Aber die Bedeutung der Psychoanalyse geht sehr viel weiter. Wenn man gewiß auch nicht fordern kann, daß jeder Lehrer sich einer Analyse unterziehen soll, so kann man doch verlangen, daß er tiefenpsychologische Kenntnisse besitzt. Diese werden nicht nur sein Wissen um die Tatsachen der kindlichen Entwicklung ungemein bereichern, sondern auch seine Haltung dem Kinde gegenüber unmittelbar beeinflussen. Nicht nur das Kind bringt seine Persönlichkeit in die Schule mit, sondern auch der Lehrer, auch er ist determiniert durch seine eigene Vergangenheit, die in seiner Haltung dem Kinde gegenüber nachwirkt. Eine Kenntnis der psychoanalytischen Tatsachen muß es ihm ermöglichen, sein eigenes Verhalten an diesen zu messen und zu kontrollieren.

Die Kenntnis der Psychoanalyse ermöglicht ihm aber auch ein ganz anderes Verständnis des Kindes. Die Eltern sind meist ihrem Kinde gegenüber voreingenommen, nicht objektiv, sie sehen viele Störungen nicht und beurteilen sie falsch. Der Lehrer, der psychoanalytisch geschult ist, ist imstande, die kleinen Veränderungen im Verhalten des Kindes, ein Nachlassen der Leistungen, Bedrücktheit, Verstimmung, Angst, wahrzunehmen und hier einzutreten. In seiner Klasse wird sich ein anderes «Klima» entwickeln, ein anderer Geist. In dieser Hinsicht verweisen wir auf die Veröffentlichungen von *Hans Zulliger*, die niemand übergehen kann und sollte, der sich mit Kindern als deren Lehrer oder sonst als Erzieher beschäftigt.

Was die Psychoanalyse für das Verständnis der schwierigen und verwahrlosten Kinder leistet, hat besonders *Aichhorn* gezeigt. In Amerika war es besonders *Slavson*, der auf Grund eigener Erfahrungen mit sehr schwierigen Kindern dargelegt hat, was man aus diesen bei einer richtigen Führung und ohne eigentliche Psychotherapie machen kann. Ich nenne nur diese beiden Autoren, obwohl es an Arbeiten auf diesem Gebiete heute auch sonst nicht fehlt. Der unermüdliche Verfechter der Psychohygiene, *Heinrich Meng*, hat in einer großen Reihe von Schriften auf die psychohygienische Bedeutung der Kindheit und der Kindheitsbetreuung, was sie der Psychoanalyse verdankt, hingewiesen.

VI.

Die Eltern stehen in nicht wenigen Fällen bei der Erziehung der Kinder vor Problemen, die sie allein nicht zu lösen vermögen. Das Kind hat sich irgendwie verändert, es macht Schwierigkeiten im Haus oder in der Schule, oder auch im Umgang mit andern Kindern. Auch in der Schule kommt es vor, daß der Lehrer selbst eine Lösung findet, oder daß er ein mehr neutrales Urteil über das Kind haben möchte, auch um den Eltern gegenüber anders auftreten zu können, die vielleicht gegen ihn eine gewisse Voreingenommenheit haben.

Hier wollen die *Erziehungsberatungsstellen* eingreifen. Sie sind erst durch die Entwicklung der modernen Tiefenpsychologie möglich geworden und haben erst infolge deren Ausbreitung selbst an Raum gewonnen. Und zwar sind, das muß ausdrücklich hervorgehoben werden, verschiedene Richtungen der Tiefenpsychologie hier in gleicher Weise beteiligt. Aber auch der Psychoanalyse gebührt das Verdienst, hier Wesentliches geleistet zu haben. Die Ergründung der Ursachen und Zusammenhänge der Erziehungsschwierigkeiten ist ein sehr komplexes

Problem, viel komplexer jedenfalls, als manche meinen. Bei ihrem Auftreten wirken verschiedene Faktoren zusammen, auch solche somatischer Art, die in keiner Weise übersehen werden dürfen. Deshalb kann die Erziehungsberatung nie ausschließlich Sache eines Psychologen sein; immer erscheint die Mitwirkung des Arztes erforderlich. Es spielen Störungen bei den Eltern zum mindesten eine ebenso wichtige Rolle als die Störungen beim Kinde. Es ist nie nur auf einen Teil zu achten, sondern stets auf beide und auf das Wechselspiel zwischen ihnen.

Die Psychoanalyse hat gezeigt, daß gewisse Schwierigkeiten im Laufe der Entwicklung mit einer gewissen Zwangsläufigkeit auftreten. In der Erziehung handelt es sich um das Aufeinandertreffen von zwei Menschen, deren «Seelenstruktur» und deren Verhältnis zum Leben ein anderes ist und die jeder einen eigenen Willen haben. Beider Willensrichtungen werden nicht immer übereinstimmen. Daraus ergeben sich Konflikte. Nicht dies ist das Abnorme, sondern dieses entsteht erst daraus, wenn die Konflikte nicht richtig bearbeitet und bewältigt werden. Man kann auch sagen: wenn sich aus ihnen «Komplexe» bilden, deren Bewältigung nicht gelingt.

Der konstitutionelle Faktor darf nicht vernachlässigt oder in seiner Bedeutung unterschätzt werden. Das Kind bringt eine gewisse Konstitution mit auf die Welt. Das erkennt auch die Psychoanalyse heute durchaus an. Aber die Konstitution ist nicht die einzige Grundlage des Verhaltens und der Entwicklung: die äußeren Einflüsse entscheiden, was aus ihr wird. Daß hier der Haltung der Eltern, der Atmosphäre, die sie im Hause zu schaffen wissen, eine entscheidende Bedeutung zukommt, ist schon wiederholt betont worden, und insofern kann man sagen, daß viele Erziehungsschwierigkeiten und Neurosen der Kinder die Folgen von Lebensschwierigkeiten und Neurosen der Eltern sind. Darauf wird die Erziehungsberatung besonders zu achten und gelegentlich eine Behandlung der Eltern zu empfehlen haben, da nach Gesundung der Eltern die Störungen der Kinder nicht selten ohne weiteres verschwinden.

Nur gesunde Erzieher können gesunde Menschen heranbilden. Das gilt nicht nur für die Eltern, sondern auch für die Lehrer und für alle anderen Menschen die sich freiwillig oder berufsmäßig mit Erziehung beschäftigen, also für Fürsorger, Jugendführer, Jugendhelfer usw. Daher müssen alle Neurotiker und sonst gestörten Individuen aus diesen Berufen ausgeschieden werden; zum mindesten ist zu fordern, daß sie sich einer psychischen Behandlung unterziehen, ehe sie ihren Beruf ausüben. Wir ver-

weisen in diesem Zusammenhang noch einmal auf die Ausführungen von *Zulliger* hin.

Die Erziehungsberatungsstellen haben, wie schon ihr Name sagt, eine beratende Funktion: sie sollen den Eltern oder sonstigen Ratsuchenden sagen, was zu geschehen hat. Dies ist nur auf Grund einer alle Faktoren berücksichtigenden Untersuchung möglich. Bei dieser Untersuchung werden mit Vorteil auch psychologische Tests benutzt, und zwar solche der Intelligenz, wie der Affektivität und der Persönlichkeit. Unter diesen stehen die projektiven Tests, in erster Linie der Test von *Rorschach* und der Test von *Murray* oder der Kinderapperzeptions-test geben oft mit verblüffender Schnelligkeit einen Einblick in die Zusammenhänge der Störungen.

In sehr vielen Fällen werden schon gewisse Ratschläge, wie das Kind künftig zu behandeln ist, genügen, es wird dies besonders da der Fall sein, wo die Eltern guten Willens sind, das genügende Maß von Einsicht besitzen und wo sie selbst nicht allzu weitgehende neurotische oder andere Störungen aufweisen, wo auch die häusliche Atmosphäre nicht durch Ehezwistigkeiten und Spannungen zu sehr geladen ist. In gewissen Fällen aber genügt die «einfache» Beratung nicht, es wird vielmehr eine *Psychotherapie* sei es der Mutter, sei es des Kindes, sei es beider zu empfehlen sein.

Hier wiederum ist die Psychoanalyse bahnbrechend gewesen. Sie hat nicht allein die Notwendigkeit der Kinderanalyse aufgezeigt, sondern auch betont, daß für die Behandlung der Kinder nicht die gleichen Methoden anwendbar sind wie bei Erwachsenen. Einmal ist die Lebenssituation des Kindes eine ganz andere wie die des Erwachsenen, und die Konflikte, die für den letzteren der Vergangenheit angehören, bestehen für das Kind zum großen Teil noch in der Gegenwart. Das Kind ist nicht in gleicher Weise des sprachlichen Ausdrucks fähig, und viele seiner Spannungen sind ohne eine weitgehende Interpretation zu lösen allein durch eine Abreaktion im Spiel, und zwar im Spiel mit einem gegebenen Material, wie z. B. dem Szeno-Kasten von Frau *von Staabs*, oder durch das Zeichnen, durch das Kasperle-Spiel nach *Rambert* oder durch die Selbstdarstellung im dramatischen Spiel, wie sie besonders *Morenno* in die Therapie eingeführt hat.

Die Psychoanalyse hat auch die Gruppendynamik eingehender untersucht und damit nicht allein zum Verständnis der Psychologie der Schulkasse, der Spielgruppe, der Jugendgruppen, der Erziehungsgruppen beigetragen, sondern auch die Grundlagen gelegt für eine *Gruppentherapie*, die besonders von *Slavson* in Amerika ausgebaut wurde, sowie für eine Milieutherapie, bei der die Gruppe als solche

durch die richtige Leitung ohne eigentliche therapeutische Arbeit doch therapeutisch wirkt.

Die Psychotherapie des Kindes ist von der größten Bedeutung nicht nur für das Kind selbst, sondern auch für die Familie – allgemeiner gesehen, für die Gruppe, in der es lebt. Sie vermag dieser unendlich viele Reibungen und Zusammenstöße zu ersparen, viel Leid zu verhüten. Sie ist wichtig nicht nur für die Gegenwart des Kindes, sondern für sein ganzes Leben, das vor ihm liegt, selbst wenn in manchen Fällen die in der Kindheit durchgeführte Therapie durch eine Nachbehandlung im späteren Leben ergänzt werden muß. Sie reicht weit in das Gebiet der Psychohygiene hinein, wie dies auch *Meng* in seinen «Psychohygienischen Vorlesungen» in den Abschnitten über Kind und Jugendlichen und über die Erziehung nachdrücklich betont hat.

*

Wir haben in den vorausgehenden Ausführungen zu zeigen versucht, welch große Bedeutung die Psychoanalyse für Erziehungswissenschaft und Erziehungspraxis besitzt. Überall hat sie sich als anregend und als fruchtbar erwiesen. Sie hat der Erkenntnis des kindlichen Seelenlebens neue Bereiche erschlossen, die der Forschung vor ihr unzugänglich waren, sie hat die Beziehungen zwischen Kind und Erwachsenen von einer ganz neuen Seite her beleuchtet, sie hat die Bedeutung der frühen Kindheit, insbesonders die Rolle, welche die Mutter und ihre Liebe zum Kinde hier spielt, über die gesamte Entwicklung und die Prägung der Persönlichkeit des Menschen deutlich gemacht und gezeigt, wie die frühkindlichen Erlebnisse auf das Lebens- und Krankheitsgeschehen einwirken, sie hat die kindliche Sexualität und die Rolle der Sexualität im Leben überhaupt erforscht oder allgemeiner gesagt: die Rolle des Triebelbens untersucht, auf der anderen Seite aber auch die Entwicklung des Ich, die Bildung des Über-Ich und des Gewissens, die Bedingtheit des Menschen durch soziale Faktoren psychologisch erklärt. Sie hat durch die Aufdeckung der Verdrängung und der Sublimierung zahlreiche Verhaltensweisen unserem Verständnis näher gebracht, besonders der Kinderfehler, Verhaltensstörungen, Neurosen, sie hat die Grundlagen gelegt für Erziehungsberatung und Kindertherapie.

Manche Vorwürfe, die man der Psychotherapie im Beginn gemacht hat, haben sich als irrig erwiesen. Sie ist nie für ein volles Ausleben der Triebe, sondern für die Beherrschung derselben im Gegensatz zu einer ungesunden Unterdrückung eingetreten. Sie hat auch nie einer «vollen Freiheit des Kin-

des» und Unbeherrschtheit das Wort geredet, und wenn man heute hier und da, besonders jenseits des Ozeans, die Auffassung hört, man müsse viele Ungezogenheiten des Kindes in Kauf nehmen, um der Bildung von «Komplexen» vorzubeugen, so handelt es sich hier um eine falsche Interpretation in der Anwendung psychoanalytischer Einsichten und um Übertreibungen.

Die Psychoanalyse wendet sich wohl gegen ein falsches autoritäres Verhalten, aber niemals gegen die Anerkennung wirklicher Autorität. Mit ihren Erkenntnissen sind soziale Einordnung und Selbstbeherrschung nicht nur durchaus vereinbar, sondern sie fordert sie geradezu, wie sie Offenheit sich selbst und anderen gegenüber fordert.

Die Erkenntnisse der Tiefenpsychologie sind für alle wichtig, die erzieherische und fürsorgerische Aufgaben zu leisten haben; die Psychoanalyse muß in der Ausbildung der Berufserzieher eine wesentlich größere Rolle spielen, als dies heute noch vielfach der Fall ist.

Allen Erziehern, die sich mit Halbwüchsigen zu beschäftigen haben, wird ihre schwere Aufgabe weitgehend erleichtert, wenn sie die Lehren *Freuds* kennen.

Die Psychoanalyse leistet der Pädagogik in dreifacher Art erhebliche Dienste:

1. Sie gibt dem Erzieher neuartige Mittel in die Hand, die auf feinere, angepaßtere und intensivere Art wirken als die althergebrachten. Besonders das viele Strafen kann vermieden werden und durch andere Maßnahmen ersetzt werden.

2. Sie untersucht die pädagogischen Überlieferungen und ihre Dogmatik, korrigiert sie anhand der entwicklungspsychologischen Einsichten und befruchtet von hier aus die Praxis.

3. Sie bietet dem Erzieher die Möglichkeit zur tieferen Selbstprüfung und Selbstkontrolle, hilft ihm, wo dies nötig ist, aus eigenen Verstrickungen herauszukommen.

Die Psychoanalyse, je mehr sie ins Bewußtsein aller Volksschichten eindringt, trägt zum seelischen Gesundheitsschutz bei. Es braucht wohl nicht der Beweise, um darzulegen, daß eine allgemeine Psychohygiene mindestens ebenso nötig ist, wie die körperliche Hygiene.

Man kann meinen Ausführungen vielleicht vorwerfen, sie seien aus dem Gesichtswinkel eines Mannes in dörflicher Umwelt verfaßt worden, und in der Großstadt sei alles anders. Täuschen wir uns nicht! in seinen Grundlagen bleibt sich der Mensch überall gleich – und erinnern wir uns des Spruches, daß sich im Wassertropfen die ganze Welt spiegelt.